

1. Augustfeier 2011 Riethüsli

Thomas Scheitlin, Stadtpräsident

Liebe Einwohnerinnen und Einwohner des Quartiers Riethüsli

Meine sehr geehrten Damen und Herren

Ihrer Anfrage, ob ich eine 1. Augustrede im Quartier Riethüsli halten möchte, habe ich spontan zugesagt. Allerdings, das muss ich einleitend sagen, war ich während all den Jahren kein grosser 1. Augustredner. Das hat wahrscheinlich mit meinen Erfahrungen aus meiner Jugendzeit zu tun. Als Kinder gab es nichts Schlimmeres als das ewige Warten mit dem Abbrennen all unserer Raketen, Vulkane und bengalischen Zündhölzli, bis der da vorne aufgehört hat zu reden. Selbst das umherspringen und das sprechen wurde mit einem lauten „Pscht“ verboten. Da wurden grosse Worte über die Gründung der Schweiz, den Rütlichwur usw. gesprochen. All das erinnert mich damals eher an die Geschichtsprüfungen. Der zischende Vulkan lag eben doch näher als die schönen Worte.

Für die heutige Rede habe ich aber sehr gerne zugesagt und habe mich auch richtig gefreut auf die 1. Augustfeier im Riethüsli. Als aufgewachsener Rotmöntler kenne ich das Riethüsli nicht aus der Sicht eines Bewohners, sondern aus der Sicht eines Pfadfinders. Dies bedeutet wiederum auch eine eingeschränkte Sichtweise. Sie konzentrierte sich danzumal auf die besonderen Qualitäten des Berneggwaldes, des Menzlenwaldes, der Watt und des Wattbachtobels. Mit meiner heutigen Funktion als Stadtpräsident bin ich, wenn sie so wollen aus den Tiefen der Wälder herausgetreten und habe ein sehr vielfältiges und aktives Riethüsli kennengelernt. Trotzdem und das nehmen Sie mir sicher nicht übel, wohne ich weiterhin auf der anderen Seite in Rotmonten. Rotmonten hat ja eine ganz besondere Beziehung zum Riethüsli, die Buslinie 5. Man kann ohne Umsteigen von einem Quartier ins andere fahren. Das ist so wie die Verbindung St. Gallen- Zürich oder Zürich – Bern. Wichtige Zentren sind direkt miteinander verbunden.

Sie spüren es, als St. Galler wohnt man nicht einfach in der Stadt, sondern man wohnt in Rotmonten, in Bruggen, in St. Fiden oder eben im Riethüsli. Die Einwohnerin oder der Einwohner dieser Stadt reagiert deshalb immer ganz besonders, wenn etwas im eigenen Quartier geschieht. Das ist verständlich, kümmert doch der Riethüslitunnel die Riethüsler weit mehr als die Rotmöntler. Umgekehrt interessiert sich der oder die Riethüslerin kaum ob

zukünftig ein Kreisel auf der Sonnenkreuzung in Rotmonten sein soll oder nicht. An sich ist das ja ganz natürlich, dass der unmittelbare Lebensraum ganz besonders im Blickfeld liegt. Hier ist man zuhause hier fühlt man sich wohl und hier ist die eigentliche Heimat. Eigentlich müsste man denken, dass in der heute globalisierten und von Smartphones und von Google Earth oder Facebook dominierten Welt die Dinge ganz anders liegen. Wir leben hier, arbeiten dort und verbringen unsere Freizeit an einem dritten Ort. Nur die wenigsten Menschen wohnen, arbeiten und verbringen ihre Freizeit im gleichen Quartier, vielleicht noch in der gleichen Stadt. Gerade das Riethüsli als Eintrittspforte aus dem Appenzellerland kennt diese Thematik des Pendlerverkehrs sehr gut. Gerade dies bedeutet aber auch eine besondere Verantwortung. Die Verantwortung nämlich, neben dem Blick auf den unmittelbaren Lebensraum auch den Blick für das Ganze zu haben. Wir alle müssen uns bewusst sein, dass zusammen mit der gesamtstädtischen Entwicklung auch der unmittelbare Lebensraum sein Gesicht über die Jahre verändert.

Die Stadt und Agglomeration St. Gallen wächst derzeit. Dank guten Arbeitsplätzen und einer hohen Lebensqualität sind wir begehrt. Nach vielen Jahren der Flucht auf das Land, wird das Leben in der Stadt wieder attraktiv. Neben der Altstadt sind die verschiedenen Quartiere Anziehungspunkte. Sie spielen eine bedeutende Rolle in der Entwicklung der Stadt. Die neuen Häuser hier in der Watt sind ein gutes Beispiel dafür. Ein Quartier soll, ja ich sage sogar muss sich für die eigene Erneuerung aber auch zu Gunsten der ganzen Stadt entwickeln können. Wir brauchen guten Wohnraum für Familien und junge Menschen in St. Gallen. Die Neuzuzüger beleben den unmittelbaren Lebensraum. Sie schaffen Chancen für die lokalen Vereine und Organisationen, um neue Mitglieder oder engagierte Menschen zu finden. Sie schaffen aber auch die Möglichkeit für das städtische Gewerbe und die Unternehmen genügend gut qualifizierte Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer zu gewinnen. Übrigens ist der Arbeitsplatz einer der wichtigsten Gründe weshalb Personen nach St. Gallen ziehen. Dies zeigt eine kürzlich präsentierte Studie der Stadt. Damit fließen der Stadt aber auch wieder wichtige Steuereinnahmen zu, die es möglich machen die Stadt attraktiv zu halten sei dies in der Bildung, der Kultur aber gerade auch im öffentlichen Verkehr. Je mehr Unternehmen und Menschen in dieser Stadt beheimatet sind, umso eher können die Aufwendungen auf mehr Schultern verteilt werden.

Auch der öffentliche Verkehr gibt ein weiteres gutes Beispiel ab. Das Riethüsli ist mit zwei Buslinien sehr gut erschlossen. Es wäre also ein Einfaches zu sagen...und nun interessiert uns aber im Bereich öV gar nichts mehr. Mit dem Thema Appenzeller Bahn und

Riethüslitunnel wird die Vernetzung zwischen optimaler Gestaltung des unmittelbaren Lebensraumes und der Entwicklung der Stadt ebenfalls deutlich sichtbar. Durch das Schaffen von optimalen Voraussetzungen für den öV werden für die Wirtschaft und die Bevölkerung von Stadt und Region die Grundlagen geschaffen, damit die Arbeitsplätze in der Stadt auch aus der Agglomeration optimal und zwar mit dem öV erreicht werden können. Auch hier leistet das Quartier Riethüsli einen ganz besonders wichtigen Beitrag.

Ich habe einleitend gesagt, dass wir Rotmöntler, St. Georgler oder Riethüsler sind. Das spezifische Interesse an der Gestaltung des unmittelbaren Lebensraums ist deshalb und natürlicherweise am grössten. Andererseits sind wir aber auch St. Galler. Schlussendlich muss uns am Gesamtwohl und an der guten Entwicklung der Stadt etwas liegen. Ich bedanke mich bei allen für die Unterstützung und, nachdem ich heute im Riethüsli sprechen darf, besonders natürlich bei Ihnen. Es muss uns allen ein Anliegen sein, dass wir in der Stadt St. Gallen nicht nebeneinander sondern müssen miteinander leben. Wenn ich also abschliessend zum heutigen 1. August einen Wunsch äussern darf, dann dies, dass möglichst viele Menschen aktiv mitwirken an der Gestaltung ihres Lebensraumes einerseits. Dass sie andererseits aber, entgegen einer wachsenden Tendenz, nur die eigenen Interessen und Anliegen ins Zentrum zu stellen, sich miteinander und zum Wohle der ganzen Stadtentwicklung engagieren.